

weise an die Kirche zu Zschochau zu einem zweiten Begräbnisplatz (Der neue Gottesacker genannt) nach der am 11. Febr. 1805 ausgefertigten und den 13. Mai ejsd. ai. vom Oberconsistorio zu Dresden confirmirten Schenkungs-Urkunde abzutreten.

Die Pfarre,

ursprünglich ein Bauergut, war dem wirthschaftlichen Zwecke gemäß gebaut, und bei Foundation der Stelle mögen alle Gebäude in gutem Zustande gewesen sein. Allein im 30jährigen Kriege, besonders im J. 1643, wo das Armeecorps des General Wittenberg hier gelegen hat, mögen dieselben viel gelitten haben; denn kein Schob ist damals auf dem Dache geblieben und die Pfarrmatrikel von 1675 sagt: „ist aber (nämlich in den Pfarrgebäuden) alles an Tach und Fach, an Böden und Kamern sehr baufällig und böse, auch darin in diesen Kriegesleuffen sehr viel zuschlagen v. rausgerissen —“. Durch Reparaturen aber sowohl im 17ten, als im 18ten Jahrhunderte, wurden die Gebäude wohnlich und brauchbar erhalten bis zu Anfang des 19ten Jahrhunderts. Im Jahre 1804 wurde zunächst die Scheune von Grund auf neu gebaut, im Jahre 1819 folgte das Wirthschaftsgebäude; das Pfarrwohngebäude hat gestanden bis zum Jahre 1839, also über 300 Jahr. Im Laufe dieses Jahres aber wurde dasselbe, da es zu baufällig geworden war und an der Giebelseite nach Morgen zu einzustürzen drohte, auch bereits ein Stück Umfassungsmauer eingestürzt war, abgetragen, um einem neuen Pfarrwohngebäude Platz zu machen, das seinem Ausbau entgegensteht.

Die Schule

ist im Jahre 1787 neu erbaut und zum Kirchweihfeste genannten Jahres eingeweiht worden. Damit das neue Gebäude nicht wieder mit Stroh gedeckt würde, schenkte der Herr Collator, Heinrich Leopold, Freiherr v. Fritsch 50 Thlr. zu einem Ziegeldache.

Die nach Zschochau eingepfarrten Ortschaften sind Lützschütz und Beutig.

Lützschütz besteht aus 4 Bauergütern, von denen 2 in eins vereinigt sind, und einem Hufengute. Die 2 vereinigten Güter und das Hufengut gehören unter das Procuratur-Amt Meissen, ein Gut unter die Gerichte zu Hirschstein und eins unter Zschochauer Gerichtsbarkeit. Dieses, in ältern Schriften den Beinamen: „das schwarze Ross“ — führend, ist das ehemalige sogenannte Lehnsgut und hatte dem Besitzer vom Rittergute Zschochau das Lehnspferd zu halten, was jedoch zur Zeit Hans Ernsts v. Warnsdorf in einen Geldzins verwandelt worden ist. — Daß dieses Dorf seinen Ursprung ebenfalls den Daleminziern verdanke, scheint aus dem Namen hervorzugehen; doch die Zeit der Gründung dürfte kaum zu ermitteln sein.

Beutig, nach dem Erbbuche des Kreisamts zu Meissen und andern ältern Nachrichten auch Beytingel, Beytingel, Beutig geschrieben, ist wohl ebenfalls sorbenwendischen Ursprungs und würde, abgeleitet von dem wendischen „beyten“ warten, verziehen, einen Ort bezeichnen, wo Ansiedler verzogen, sonach ähnliche Bedeutung mit Schachowe und andern Orten haben. —

Beutig besteht aus 1 Bauergut, 1 Hufengut und 1 Hause, welche sämmtlich jetzt Einen Besitzer haben und unter das Procuratur-Amt zu Meissen gehören.

Geschrieben im October 1839.

Ferdinand Grubler,
Pastor.

Leisnig,

in den ältesten Urkunden: Leisnig, Leisneck, Leisnig, Leisig, Leisnig, Leisnig, Leisnig, Leisnig, Leisnig, u. s. w., ist ein sehr alter Ort, und die eben angezeigten Namen beweisen, daß er wendischer Abkunft sei. Die Zeit und der erste Erbauer dieser Stadt, welche zuerst in einer Urkunde von 1228 als Villa forensis Liznik (Marktflecken), und von 1280 an „Stadt

Liznich“ genannt wird, kann nicht angegeben werden, da die Nachrichten hierüber fehlen.

Gewiß ist es wohl, daß Leisnig anfangs nur ein Dorf oder Flecken gewesen sei, hat jedoch an Einwohnern und Befestigung nach und nach zugenommen, so, daß es endlich, nächst Meissen, die vornehmste Stadt in dem Meißner Lande geworden ist, und soll dieser Ort schon im 7ten Jahrhundert bei den Wenden eine besondere Herrschaft oder Grafschaft gewesen sein, und seine eigenen Herren gehabt haben, welche gemeinlich unter dem Fürsten zu Delman, die ihren Sitz zu Lommisch (Lommassch) hatten, standen. Man kann wohl mit Gewißheit annehmen, daß diese Stadt erst da gestanden habe, wo jetzt das Dorf Alt-Leisnig liegt, aus Ursachen aber hernach besser hinaufwärts auf die Höhe angebauet worden; daher der erste Ort seinen jetzigen Namen Alt-Leisnig, bekommen hat; denn da die Wenden im 5. Jahrhundert, nach Vertreibung der Hermunduren, verschiedene Orte im Lande, zwischen der Elbe, Mulde und Saale, Städte und Festungen zu bauen begannen, baueten sie in der Colduer Gebiet, ostwärts an der Mulde, an einem bequemen Orte in der Aue, wo sie eine Brücke über die Mulde anlegten, auch eine Stadt, gleichwie Döblin, an das Wasser, welche sie Leisnig oder Lisnik (Schön=Uu) nannten. Da aber dieser Ort den Wasserfluthen ausgesetzt war, so baueten sie späterhin, oberhalb der Aue, eine Festung, Stadt und Schloß, und verwahreten solche dermaßen, daß sie vor ihre stärkste und vornehmste Festung gehalten wurde. Auch sollen sie zu gleicher Zeit ein festes Schloß auf dem nahe bei der Stadt liegenden Harlings- oder Drenhügelsberge, gebauet haben, welches aber 621 von dem Franken-Könige Clotario zerstört und geschleift worden sein soll.

Auf solche Art haben sich nun die Sorbenwenden in der Colduer Gebiete festgesetzt, und um ihre Festung herum die Colduer aus ihren Dörfern verjagt und ihre Wohnungen verbrannt; diese aber auf's neue wieder angebauet und mit Namen nach ihrer Sprache benannt; als: Gorschmis, Minkwis, Bockwis, Meuselwis, Raschus, Podelwis, Seidewis u. s. w. Doch konnten sie der Residenz der Colduer, noch aller derselben Ortschaften nicht mächtig werden, indem die Colduer der Thüringer Könige Schutzverwandte waren, deren Gebiet sich bis an das thüringische Osterland erstreckte; daher behielten die nicht zerstörten Dörfer ihre deutschen Namen; als: Schönbach, Hohnbach, Thierbach, Ebersbach, Schwarzbach, Lastau, Buchheim, Leisnau, Zschopach u. s. w. Denn die Dörfer von der Freiburger Mulde und gegen die Zschopau und Zwickauer Mulde, bis an das Coldizer Gebiet, und von da gegen die Pleiße, Elster und Saale, haben mehrtheils deutsche Namen; die aber, von Colditz aus gegen die Elbe, haben fast alle wendische Namen.

Die Sorbenwenden, welche also in dem schönen Meißner Lande lebten, welches sie beinahe 500 Jahre besaßen, unternahmen öfters Einfälle in das Gebiet der Sachsen. Kaiser Karl der Große fing schon an, dies heidnische Volk zu bekriegen, und Kaiser Heinrich I. machte endlich im 10. Jahrhundert den Greueln dieser Nation ein Ende, indem er sie ebenfalls bekriegte und glücklich gegen sie war, so daß er sich ihrer gänzlich bemächtigte und aus dem Lande vertrieb. Um sich nun vor ihnen zu schützen, bauete er, an den Grenzen von Meissen, mehrere feste Schlöffer, in welche er sogenannte Markgrafen (Grenzaufseher) setzte; und so wurde denn auch in Leisnig eine Markgrafschaft eingerichtet, nachdem er diesen Ort vorher ebenfalls mehr besetzt hatte. So entstand durch ihn im J. 927 die Stadt Meissen. Gotha, Bremen und Merseburg wurden ebenfalls unter seiner Regierung erbauet, wesswegen er auch, und mit Recht, der Städtegründer, oder Städteerbauer genannt wird. Die oben angegebene Gründung der Markgrafschaft zu Leisnig, bestätigt auch der Umstand: daß ein Graf, Namens Johannes v. Leisnig, in der Schlacht bei Merseburg im J. 933 die Hunnen überwinden half. Diese Grafschaft Leisnig wurde hernach vom Kaiser Friedrich I. oder Barbarossa, der sich öfters zu Leisnig aufgehalten haben soll, 1160 zu einem Burggrathum erhoben. Vorher 1048 unter Kaiser Heinrich III. wurde Leisnig, nebst andern Orten dem Bisthum Meiß einverleibt; jedoch aber überkam es Heinrich IV. durch Tausch gegen andere Orte wieder und beschenkte damit den Grafen Wiprecht wegen seiner treuen Dienste, die er ihm, besonders in Rom, da er ihn 1082 aus einer großen Lebensgefahr errettet hatte, bewiesen, und belehnte ihn erblich damit. Unter Markgraf Friedrich